

Mariam Kühsel-Hussaini: „Tucholsky“

## Das verschwundene Deutschland

Von Michael Köhler

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 09.08.2024

**Im Juni 1922 wird der Hoffnungsträger, der liberale Außenminister und gebildete jüdische Schriftsteller und Geistesmensch Walther Rathenau von Rechtsnationalen ermordet. Wie geht es nun mit Deutschland, mit der Weimarer Republik, weiter?**

Wie verhält sich der Schriftsteller, Journalist, Publizist, Maler und Dichter zur umwälzenden, demokratiefeindlichen Zeit, in der er oder sie lebt? Das fragt der Roman. Das ist eine aktuelle Frage. Der Titel „Tucholsky“ aber ist irreführend. Es geht wesentlich um die Ermordung des Außenministers Walter Rathenau 1922 und die Reaktionen darauf. Von Hyperinflation und Hungerkrawallen aufgrund von Verelendung schweigt der Roman. Die soziale Frage jener Jahre interessiert die Autorin nicht.

Was zunächst in poetisch-empfindsamer Sprache daherkommt, entwickelt sich zu schwül-expressiver Prosa mit pathetisch-schiefen Bildern. Das zentrale Ereignis wird so beschrieben.

„Walther Rathenau steigt in seinen Wagen. Er sitzt rechts, die Hand über den Gehstock gelegt wie über das hochgezüchtete Haupt eines Wachhundes. So fährt er jeden Morgen los. Es ist der Morgen des 24. Juni 1922. Sein Fahrer fährt den Wagen wie über Butter. Von Autos, von gesundem Getriebe und vom Leben versteht Rathenau was. Was er aus-sucht, was er berührt und begehrt, hat Qualität. Er ist gealtert, er ist verwelkt, aber er hat nichts von seiner festen und fixen Konzentration verloren.“

Mariam Kühsel-Hussaini:  
„Tucholsky“  
Europaverlag,  
240 Seiten, 25 Euro

Autos, die wie über Butter fahren, möchte man sich nicht vorstellen. Verwelkt sind Blumen, aber keine Außenminister. Und fix und konzentriert ist eine Tütensuppe, kein Politiker. Streckenweise ist das Groschenroman-Prosa, die mit kulturkonservativer Kritik heftig kokettiert.

Hier noch ein Beispiel: Tucholsky verstand es in Berlin verloren zu gehen und sich wiederzufinden, schreibt die Verfasserin:

„Den Abrieb der Sekunden in Wortflakons aufzufangen, die Haut der Ereignisse langsam abzuziehen, brennen lustvoll.“

Soll da expressionistische Lyrik nachgeahmt oder auf den Arm genommen werden? Das sind einfach nur sprachlich schlechte Bilder. Gab's da keinen Lektor oder hat er die Augen und Ohren verschlossen?

Dabei ist die Leitfrage des Romans aktuell: „Wo stürzen wir hin?“

„Sag uns, Walther, wer warst du hinter deinem Rathenau?“

### **Kein Sachbuch, keine Biographie**

Die Antwort auf die Frage ist einfach. Rathenau war Symbol für die verhasste, liberal-demokratische Weimarer Republik. Über die Rathenau-Mörder, über die antisemitisch-terroristische „Organisation Consul“, lesen wir nichts.

In Ordnung, es ist auch kein Sachbuch, keine Biografie, sondern ein Roman. Stattdessen gibt es aber Reflexionen und persönliche Innenschau von Kaiser Wilhelm, der ins holländische Exil geflohen ist.

Der reale Tucholsky erhielt während seiner Köln-Besuche im Jahr 1928 Drohbriefe, verlässt 1930 Deutschland und nimmt sich 1935 das Leben. Auch sein Kollege, der Autor der „Weltbühne“, linke Demokrat, Pazifist und satirische Feuilletonist Carl von Ossietzky, wird schon 1934 ins KZ Esterwegen im Emsland gesteckt und stirbt 1938 an den Spätfolgen.

Die linken Kritiker der Weimarer Republik werden in diesem Roman quasi patriotisch eingeordnet:

„Die Stimmen in der – Weltbühne -, sie suchten Deutschland, denn Deutschland, das schien verschwunden.“

Verschwinden sollten nach dem Willen rechtsnationaler Kräfte realpolitisch andere, nämlich Tucholsky und Ossietzky. Ihre Bücher wurden erste Opfer der Bücherverbrennung im Mai 1933. Rathenau symbolisierte die Erste deutsche Demokratie. Und die repräsentierte die deutsche Niederlage sowie den Großkapitalismus. Der Roman „Tucholsky“ ist insofern auch ein Stück Leiden an der Niederlage. In diesem Roman wird Rathenau als preußischer Nationalist beschrieben:

„Er ist Jude, und weil er ein Deutscher ist, ist das für ihn ohne Bedeutung. Er ist Preuße für die Welt, glaubt an ein Deutschland der Bündnisse.“

### **Ein pazifistischer Patriot**

Es war keinesfalls „ohne Bedeutung“, sondern so bedeutsam, dass er von den Attentätern als sogenannter „Erfüllungspolitiker“ beschimpft und als jüdischer Republikaner ermordet wurde. Auch Tucholsky, der pazifistische Patriot, der sein Land 1930 verlässt, wird national eingemeindet. Sein Text „Heimat“ von 1929 wird zitiert.

Deutschland ist ein gespaltenes Land. Ein Teil von ihm sind wir. Und in allen Gegensätzen steht – unerschütterlich, ohne Fahne, ohne Leierkasten, ohne Sentimentalität und ohne gezücktes Schwert – die stille Liebe zu unserer Heimat

Nimmt man das alles zusammen, drängt sich ein revisionistischer Eindruck des Romans auf, der Tucholsky und Ossietzky quasi als linke Kritiker von Kapitalismus, entseeltem Deutschtum, als Kritiker der Käuflichkeit, des kulturellen „Mammonismus“ beschreibt. Das alles ist klug und von einer sehr belesenen Autorin verfasst, die mit dem Feuer spielt.

„Diese Verzweigungen könnten zu einer Entgermanisierung führen, so sagt er.“

Rathenau und seine Attentäter, darunter der junge Ernst von Salomon, wollten etwas gemeinsam, heißt es im Roman, nämlich die - Zitat - „Würde Deutschlands zurückholen“, beide fragen „Wo ist Deutschland?“

Täter und Opfer haben also die deutsche Frage gemeinsam? Das legt der Roman nahe und ist darin schlechterdings zynisch!

Der Roman „Tucholsky“ entlarvt nicht wirkmächtiges, demokratiefeindliches Denken, das in den Abgrund führte, sondern verharmlost es, indem er „Wesensschau“ betreibt und ein verschwundenes Deutschland pathetisch betrauert.